



Universitätsbibliothek Paderborn

Utile Cum Dulci, Das ist: Anmuthige Hundert Historien

In welchem Die Nutzbarkeit der wahren Klugheit eines Christlichen Lebens und Sitten-Lehr/mit der Süßigkeit der Sinn-reichsten Geschichte und scharpffsinnigsten Sprüche/ auf eine sehr angenehme und nützliche Weiß vermischet seynd

Casalicchio, Carlo

Augsburg, Im Jahr Christi 1706

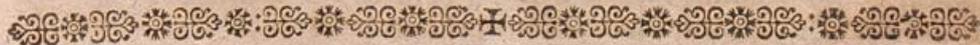
14. Etlicher Menschen Unbescheidenheit wird verworffen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47884](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47884)

die Hünlein hüten/nemblich diejenige Hünlein/ von welchen Christus Meldung thut bey dem Evangelistē Matt. am 23. da er sich einer Bruth-Henn vergleicht / und uns Gleichnuß weiß die Sorgfältigkeit der Bruth-Hennen ihre junge Hünlein zu bewahren vorhaltet. Was seynd aber unsere junge Hünlein? es seynd nemblich unsere gute Proposita, unsere gute Fürnehmen/ die wir in der Sacramentalischen Beicht gemacht haben/ unser sündhaftes Leben zu besseren; diese solten wir mit grosser Sorgfalt und Wachtbarkeit bewahren und erhalten. Aber wir seynd so faul in Bewahrung dieser guter Fürnehmen daß wir dem höllischen Raub-Vogel Ehr und Thor aufmachen / daß er eines nach dem anderen/ ja endlich alle auf einmahl hinweg raubet / nemblich durch die Sünd und Laster.

So kan auch aus dieser History gezogen werden/ daß die Elteren und Vorsteher in der Regierung und Kinder-Zucht solten ein Manier brauchen. Dann die Saaben der Natur seynd ungleich: uni dedit quinq; talenta, alii verò duo, alii verò unum:

Gott hat einem fünff Talent/ einem anderen zwey/ diesem aber nur ein Talent mitgetheilt; Also kan man von demjenigen/ der nur ein Talent empfangen/ nicht so viel/ als von dem/ welcher 2. oder 5. hat/ fordern. Es seynd manche so unbescheidenlich/ daß sie von ihren Kinderen/ oder jungen Unterthanen dergleichen Qualitäten haben wollen/ dergleichen sie in ihren alten Jahren noch nicht ergreifen; und dieses ist vielmehr ein Tyranny/ als ein Bescheidenheit/ welche doch in allen Sachen solt gehalten werden. Die Erfahrung bringt es mit sich/ daß die gar zu grosse Schärffe gegen den Kindern und Unterthanen viel mehr verderbe / als aufbaue. Mit einem Wort: Es ist höchst vomnöthen/ daß ein Hauß-Vatter / ein Vorsteher beobachte die Person/ die Natur/ die Qualitäten/ die Zeit etc. auch die Seelige vielmehr in Spiritu lenitatis, mit der Güte/ als mit der Schärffe regiere/ allzeit gedenkende / ne & cunctentis, nach dem Rath des Apostels/ damit er nicht auch versucht/ und mehr dann andere gestrafft werde.



Die vierzehende Sinnreiche History.

Welcher Menschen Unbescheidenheit wird verworffen.



Es ist nur gar zu wahr/ was jener schon längst ausgesprochen: Prævaler in cunctis discreta modestia punctis: wer auf dieser Welt will unverletzt durch-

kommen/der muß vor allen die Discretion, oder Bescheidenheit vor Augen haben. Dann wer diese Tugend nicht recht besizet/und zu gebrauchen weiß/ der wird auch in den guten Wercken betros

betrogen werden/ wie solches aus folgenden zu ersehen.

Ein gewisser gelehrter außbündiger/ und von allen wegen seiner grossen Wissenschaft ansehnlicher Mann/ mit Nahmen Thomas Noterius/ geriethe aus gar zu grosser Unbescheidenheit in dem täglichen Abbruch und Abstinenz/ in ein so grosses Elend/ daß er ganz verwirret/ und nach einer langen Kranckheit gar zu einem Narren worden; Unter anderen närrischen Einbildungen glaubte er gänzlich/ er seye von Glas/ derentwegen so oft er müste aus dem Hauß gehen/ gieng er allzeit mit grossen Schreck mitten durch die Gassen/ damit nur nicht etwann ein Ziegel/ oder etwas anders von einem Dach auf ihn fallen möchte. Verreisete endlich in sein Vaterland; damit er aber/ als ein Glas nicht zerbrochen wurde/ liesse er sich in eine Kisten mit Baumwoll und Heu wohl eingemacht dahin tragen/ allwo er endlich nach zwey Jahren von einem gewissen Religiosen ist curiret worden.

Ein anderer wurde ebenermassen wegen seiner gar zu grossen/ und aus eigener Capritsch verrichteten Fasten und Abstinenz dermassen im Hirn verrückt/ daß er glaubte/ er seye todt/ wolte derowegen nichts mehr essen/ noch trincken. Weib und Kinder sprachen ihm zu wie auch andere bekante/ gelehrte und geistliche Leuth/ aber alles umbsonst; Er verbliebe auf seiner Meynung sagende: er seye ja todt/ die todten Leuth nehmen und brauchen ja keine Speis? wo habt ihr einmahl einen Todten essen und trincken

sehen? Ich bin ja todt/ laßt mich mit frieden.

Über diesen armen Tropffen erbarmete sich endlich ein guter Freund/ sprach zu ihm: wohl an dann/ wann du todt bist/ so muß man dich begraben/ damit du mit dem Todten-Gestank nicht das ganze Hauß inficirest: liesse beynebens einen tiefen Keller mit schwarzen Tuch bedecken/ und zu richten/ 4. oder 5. Persohnen in schwarz bekleydet/ als wann sie auch todt wären/ hinein legen/ bereitete eine Todten-Bahr/ und legte den Stock-Narren als einen Todten darein. Die Klag und Träger waren alsobald vorhanden/ nahmen den vermeinten Todten/ trugen ihn durch ein Gassen/ und wiederum dem Keller zu.

Auf dem Weeg luff ein Handwercks-Mann aus seinem Laden herfür/ fragte: was man für einen Todten daher truge? Man sagte ihm/ es seye dieser gute Nachbauer; der Handwercks-Mann fangte an über ihn zu schmählen und schänden/ in Meynung dardurch seine närrische Einbildung zu vertreiben/ sagend: Nun seye Gott gelobt/ daß der gottlose Schelm einmahl gestorben/ dann er ist nicht werth/ daß ihn die Sonn anscheine/ oder der Erdboden trage; fort mit diesem Luder/ unter den Galgen hinaus/ er ist doch kein andere Begräbnuß nicht werth: Der vermeinte Todte kunte solche Scheltwoort nicht mehr erdulden/ erhegte derowegen das Haupt/ und mit dem Finger trohend/ sprach er: gehe nur im Frieden/ du Bößwicht/ und dancke Gott/ daß ich todt bin; dann wofern ich noch lebendig wäre/ so

so wolte ich dir deine Schelt- Wort
gewißlich bezahlen/ deine gottlose Go-
schen zerreiben/ und alle Zähn in den
Nachen hinein schlagen. Darauf
legte er sich wiederumb nieder/ und
die Procellion kame endlich in den Kel-
ler/ legten die Todten-Bahr nieder/
und sagten ihm die letzte gute Nacht.

Raum ware der Keller zugemacht/
grüßten ihne die fünff/ so zuvor/ als
wann sie todt wären/ hinein gelegt
worden. Dieser bedanckte sich/ und
fragt/ wann sie gestorben seyn? wie
lang sie schon in der Begräbnuß lie-
gen? die fünffantworteten/ sie seynd
schon längst von dieser Welt abge-
scheiden/ und alsbald in dieses Grab
gelegt worden. Ich/ sprach er/ bin
auch schon längst gestorben/ meine
Leuth aber waren so blind/ und wolten
es nicht glauben/ bis sie mich endlich
durch mein Bitten begraben haben.

Als nun die Zeit des Mittags her-
bey nahete/ stunden die fünff auf von
dem Boden/ richteten sich zu dem
schon zuvor bereiteten Tisch/ und fang-
ten an zu essen und zu trincken. Einer
nahm eine Schüssel mit Suppen/ der
andere ein Stück Brätlein/ der drit-
te ein Glas Wein in die Hand/ der
vierde schnupfte Toback zc. waren
also bey dem Tisch lustig. Der erst-
begrabne sieht ihnen mit Verwunde-
rung zu/ fragend/ ob dann die Todten
auch essen? Ja freylich/ sprachen sie/
und zwar mehr als zuvor/ weil wir je-
hnd ohne einzige Sorg seynd. Dis
kan ich nicht glauben/ sagte er/ daß die
Todten essen und trincken solten/ weil
sie ja kein Speis mehr vonnöthen ha-
ben? Jetzt sehen wir/ daß du ein Ein-

falt bist/ und den Brauch der Todten
noch nicht weißt/ replicirten die ande-
re. Auf solche Antwort fassete er das
Hertz/ seht sich zu ihnen/ sprechend:
Weil dann die Todten essen/ so will
ich auch nichts neues anfangen/ son-
dern mit euch essen und trincken/ da-
mit wir in guter Verstanduß bey
einander verbleiben mögen; fangte al-
so an/ mit ihnen zu essen und trincken/
das Haupt wurde dardurch gestärckt/
der Magen gefüllt/ der Narr geseheid/
die Todten lebend/ und die Begräb-
nuß in eine Trinck-Stuben verkehrt.
Auf solche Weiß überkame er wieder-
umb seinen Verstand/ den er durch
die gar zu grosse Abstinenz und eigen-
sinnige Fasten verlohren hatte.

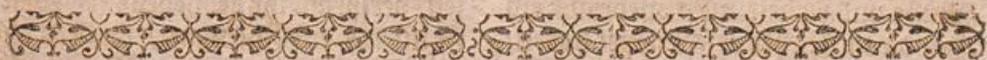
Also ergeht es vielen dergleichen
Singularisten/ welche aus pur lauter
Eigensinnigkeit ihren selbst eignen
Capritischen folgen/ das gemeine Le-
ben verachten/ die gute heylsame Er-
mahnungen in Wind schlagen/ weder
den Oberrn noch dem Reich-Vatter
folgen wollen. Es seynd zwar die
Buß-Werck/ als da seynd/ der Ab-
bruch im Essen und Trincken/ die täg-
liche Geißlungen und Cilicien/ oder
Buß-Kleyder/ das Stillschweigen/
und dergleichen sehr gut/ wie auch ei-
nes grossen Verdienstes bey GOTT/
der Gehorsamb aber ist noch besser/ und
eines grösseren Werths/ ohne wel-
chem/ sagte ein alter frommer Mönch/
wann einer dem Himmel zufluge/ so
solte man ihne bey den Füßen zuruck
ziehen/ sonst würde er gewiß mitten
im Flug nicht anderst als der Ica-
rus zuruck fallen/ und den Hals bre-
chen.

Wie

Wie grosses Ubel es seye/ die gute Ermahnungen verachten/ und seiner eignen Capritschen folgen / bezeugt Cassianus, ein Meister des geistlichen Lebens mit folgenden Worten: Nullo alio vicio tam præcipitem Diabolus Monachum pertrahit, ac perducit ad mortem, quam cum eum, neglectis seniorum consiliis, suo iudicio persuaserit, definitionique confidens: Der böse Feind/ wann er einen Religiosen/ oder andere geistliche Person zu seinem Willen will ziehen/ bemühet er sich fürnehmlich / einen solchen die Singularität und Unbescheidenheit einzuschwätzen / dardurch ein solcher die gute Lehr und Ermahnungen seiner Vorsteher verachtet/ seinem eignen

sinnigen Kopff folget/ und also leider in die Maschen und Strick des Teufels fallet/ und endlich sich selbst in Verderben stürzet.

Derentwegen derjenige/ welcher sich in allen/ seinen Obern / Vorstehern und Beicht-Vatter unterwürffet/ sein eigenes Gutgeduncken verlasset/ und den Willen der Vorgesetzten verrichtet/ wird und kan nicht zu Grund gehen. Der Heil. Geist selbst ermahnet uns, alle unsere gute Werck Gott/ und nicht denen Menschen zu lieb zu verrichten/ so werden wir auch von GOTT den Lohn sambt der ewigen Cron erlangen.



Die fünffzehende Sturreiche History.

Wie groß die Blindheit eines Liebhabers dieser Welt seye.

STultorum infinitus est numerus. In voriger Geschichte ist Meldung geschehen/ von zwey Stock-Narren; in dieser Welt aber/ nach Zeugnuß des weisesten Königs Salomon/ ist der Narren ein unzahlbare Zahl/ und wolte Gott/ die tägliche Erfahrung thäte solches nicht bekräftigen! dann wer wurde denjenigen nicht einen Narren schelten/ welcher sagte/ daß drey mehr als vier seyn/ vier aber weniger als eins? wie auch/ wann einer sagte/ hundert seynd mehr dann tausend/ und hundert tausend weniger dann hundert. Ein solcher ist warhafftig nicht ein gemeiner/ sondern

ein doppelter mit Dehl getränkter Narr.

Wann deme also; wie viel billicher solte derjenige für einen thorrechten Narren gehalten werden/ welcher das zeitliche Leben (so aufs mehrist auf hundert Jahr sich erstreckt) zu erhalten/ mehr Mühe und Arbeit anwendet/ als das Ewige/ so nicht hundert/ noch hundert tausend/ sondern die Ewigkeit/ so lang GOTT GOTT seyn wird/ währet/ zu erlangen. Die tägliche Erfahrung bezeugt solches: Sintemahlen die Liebhaber dieser Welt das Zeitliche zu erhalten kein Mühe und Arbeit spahren/ Tag und Nacht/ frühe

G